

**Zeitschrift:** Freidenker [1956-2007]  
**Herausgeber:** Freidenker-Vereinigung der Schweiz  
**Band:** 69 (1986)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Der Papst säubert Bogotá  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-413321>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

humanistischen Anschauungen zu festigen und prägten ihn gleichzeitig zum Kosmopoliten. Auf das Angebot Zürichs, ihm das Bürgerrecht zu schenken, antwortete er ablehnend: «Ich möchte Weltbürger sein, nicht Bürger einer einzelnen Stadt.» Seine weltumfassenden Gedanken schrieb er jedoch in der Einsamkeit. Erasmus schrieb nur Lateinisch, obwohl er auch die griechische Sprache beherrschte. 1521 wählte er Basel, wo er schon viele Jahre gelebt hatte, wegen der offenen Geisteshaltung der Stadt, zum dauernden Wohnsitz. Er starb dort im Hause des Druckers Froben in der Nacht zum 12. Juli 1536 und wurde im Kreuzgang des Münsters beigesetzt.

In diesem Rahmen kann nur auf einige seiner vielen Schriften und Briefe hingewiesen werden, die seine Ziele und sein Menschsein erkennen lassen.

## Bewusstsein der Freiheit

Eine grosse Tat war die Neuausgabe des im griechischen Urtext von ihm redigierten «*Neuen Testamentes*» im Jahre 1516. Berühmt wurde sein «Kommentar» dazu. Luther benutzte ihn sogar als Quelle bei seiner Bibelübersetzung, obwohl Erasmus darin das Gedankensystem der mittelalterlichen Theologie und Philosophie kritisierte, vor allem die starre Gebrauchsdogmatik und die Mystik. Das passte Luther keineswegs. Er sah seine mühsam errungene Glaubensüberzeugung durch Erasmus in Frage gestellt. «Die menschlichen Dinge bedeuten ihm mehr als die göttlichen», meinte er. Den endgültigen Bruch mit Luther brachte die Schrift «*Vom freien Willen*», die Erasmus auf Drängen vieler Gesinnungsfreunde 1524 herausgab und in der er sich gegen Luther wandte. Darin trat er für die Würde des Menschen ein, der über eine eigene Entscheidungskraft verfüge, denn: «**Die Moral des menschlichen Handelns hängt vom Bewusstsein der Freiheit ab.**» Die Schrift rief Luthers Zorn hervor und scharf antwortete er mit der Gegenschrift: «*Über den geknechten Willen*». In Rückbindung an das Alte Testament lässt er darin den al-

ten orientalischen Zwiespalt zwischen dem absolut bösen Menschen und Gott in unüberbietbarer Schroffheit wieder auflieben.

Erasmus-von-Rotterdam Sonderausstellung im Historischen Museum Basel (bis 7. September 1986).

Zwischen diesen beiden Schriften stehen Welten. Doch auch die katholische Seite hatte für den «freien Willen» des Erasmus nichts übrig. Erasmus antwortete, überlegen und aus grosser Gesinnung: «...man trägt die Übel leichter, an die man gewohnt ist... darum ertrage ich diese Kirche, bis ich eine bessere sehen werde und sie ist wohl genötigt, auch mich zu ertragen.»

Im «*Adagia*», einer Sprichwortssammlung, geisselte er schon um 1500 politische und kirchliche Missstände, wobei er auch die Mächtigen seiner Zeit nicht schonte. Er wollte die bestehenden Verhältnisse ändern. Sein Ziel war eine **Humanisierung der Kirche von innen heraus**. Er wollte sie weder als Institution angreifen, noch abschaffen. Was ihm vorschwebte, war aber für damals eine radikale Forderung – der schärfste Bruch mit dem Lebensgefühl des Mittelalters: eine Kirche,

nicht allein als Institution des Heils, der Welterlösung und Vorbereitung auf ein Leben im Jenseits, sondern eine Kirche als Erzieherin zum rechten Leben im Diesseits, zur Friedfertigkeit, Menschlichkeit und Toleranz. Auch in Jesus sah Erasmus weniger einen Gottessohn, sondern eher eine Art Sokrates aus Galiläa, der eine wandernde Philosophenschule leitete.

Erasmus gestand jedem das Recht seines eigenen Glaubens und der persönlichen Weltanschauung zu. Die **Grenzen der Toleranz** sieht er aber dort, wo bewusst um Macht und ihres Missbrauches willen Friede, Wohlstand, Freiheit und Fortschritt

## Grenzen der Toleranz

der Menschen bedroht werden. Intoleranz ist nach ihm das Aufzwingen einer Überzeugung durch Gewalt, mit Kerkerstrafen und Tod, wie er es durch Bildersturm, Bücher- und Ketzerverbrennung selbst erlebt hatte. Eine Gipfelleistung ist sein Werk «*Lob der Torheit*» (1511). Es wurde zu seiner Zeit von nur wenigen verstanden. Erasmus betrachtet darin das menschliche Leben als ein grosses Spiel, als ein Theater, wo jeder Mensch mit einer Maske auftritt. Al-

## Der Papst säubert Bogotá

Der erste Besuch des Papstes in Kolumbien hat deutlich gemacht, welche eminente Bedeutung «seine Eminenz» für die Sauberkeit der besuchten Länder hat. Am Sonntag vor seiner Ankunft rückten kolumbianische Polizeibeamte mit dem Auftrag aus, Prostituierte, Geisteskranke und vor allem das grosse Heer der offenkundig heimatlosen Kinder, welche auf Bogotás Strassen zu Hause sind, von den wichtigsten Hauptstrassen der kolumbianischen Hauptstadt zu vertreiben. Schätzungsweise 5000 Kinder leben in der Sechs-Millionen-Stadt nicht bei ihren Eltern, sondern schlafen auf dem Trottoir, unter Brücken und in Parks. Johannes Paul II. sollte mit ihrem Anblick nicht konfrontiert werden. Aber

auch sonst wurde von der Stadtverwaltung allerhand Geld ausgegeben (Kolumbien ist mit über 12 Mia Dollar verschuldet), damit dem Papst ein freundliches und sauberes Kolumbien in Erinnerung bleibe. So wurden entlang der Hauptstrassen Parolen der Guerilla übermalt und Laternenmasten neu gestrichen. Auch die Löcher im Strassenbelag wurden ausgebessert. So haben die Einwohner Kolumbiens, von denen siebzig Prozent unter dem Existenzminimum leben, wenigstens doch noch etwas vom Papstbesuch gehabt: Während einer Woche erlebten sie ihre Hauptstadt einmal mit Make-Up und Kosmetik. Ein schöner Anblick für teures Geld – und zwar auf leerem Magen.